Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber die gloſſographiſchen Studien des Ariſtophanes von Byzanz.

Die Gloſſographie, jene von den Alexandriniſchen Grammatikern mit ſo raſtloſem Eifer betriebene Disciplin, zählt unbedingt zu ihren älteſten und bedeutendſten Repräſentanten den Ariſtophanes von Byzanz. Mehr die anderweitige Berühmtheit dieſes Grammatikers, als die Kenntniß ſeiner Leiſtungen mag der Grund geweſen ſein, weshalb die Neuern, ſo oft ſie die Namen der alten Gloſſographen in alphabetiſcher oder chronologiſcher Folge regiſtrirten, nicht verfehlten, den Ariſtophanes mit beſonderem Wohlgefallen hervorzuheben. Die geringfügigen Notizen, welche man beſaß — einige dürftige, zum Theil unverſtändliche Reſte der *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι* — konnten zwar in dem Prunk gelehrter Citate ihre Nacktheit etwas verhüllen, vielleicht auch, inſoweit ſie Dinge betrafen, über die wir nicht weiter unterrichtet ſind, durch ihr heiliges Dunkel den traditionellen Glauben an die Ariſtophaniſche Gelehrſamkeit ſteigern, nimmermehr aber einen, wenn auch nur annähernden Begriff geben von dem äußern Umfang oder der innern Einrichtung und individuellen Methode der vielgeprieſenen Ariſtophaniſchen *Λέξεις*.

Der erſte, welcher in einiger Ausführlichkeit über dieſe *Λέξεις* handelte, iſt C. F. Ranke de lex. Hesych. orig. p. 99. fgg., der ſich die Aufgabe ſetzt, zu zeigen, wie die von Ariſtophanes angehäuften gloſſematiſchen Schätze zunächſt von Pamphilus ausgebeutet worden, wie ſie ſodann in das Werk des Diogenian übergegangen und conſequenter Weiſe zum größten Theil in unſerm Heſychius enthalten ſeien. Das Reſultat dieſer verdienſtlichen Beweisführung iſt vollkommen ſicher und läßt ſich durch eine Reihe neuer Belege in helleres Licht ſetzen: die Demonſtration ſelbſt beſchränkt ſich auf

diejenigen Stellen, wo die Aristophanischen Glossen ausdrücklich genannt werden, ist aber auch für dieses — wie wir später sehen werden — viel zu enge Gebiet weder kritisch noch vollständig. Ranke benutzt nicht mehr als drei Gewährsmänner: Erotian, Athenäus und Hesychius. Zu voreilig bezieht er auf die *Λέξεις* Erotian p. 312, wo *Ἀριστοφάνης ἐν ὑπομνήμασιν* citirt wird, ein sonst nirgends vorkommender Titel, der um so gegründeterem Verdacht unterliegen muß, da die dortige Glosse *πικέριον* bei Hesychius sich nicht vorfindet. Dasselbe gilt von der Quelle Tilphossa bei Athenäus II. p. 41 ε: *κρήνη δ' ἐν Βοιωτίᾳ ἡ Τιλφῶσσα, ἀφ' ἧς Ἀριστοφάνης φησὶ Τειρεσίαν πιόντα διὰ γῆρας οὐχ ὑπομείναντα τὴν ψυχρότητα ἀποθανεῖν.* Ist hier der Name des Aristophanes diplomatisch richtig (wenigstens hat Eustath so gelesen, Od. *κ*, p. 1668, 7), so wird die Stelle auf den Dichter zu beziehen sein, dessen Fragmentsammler hier wie öfters uns im Stich lassen. Vollkommen übersehen ist dagegen von Ranke einmal eine Erwähnung des Scholiasten und Eustathius zu Il. *α*, 567 (über das auch von Hesychius erwähnte *ἄεπτος*, welches *Ἀριστοφάνης ἐν ταῖς Γλώτταις* anführe), eine Erwähnung, die für ähnliche Bemerkungen des Aristophanes in denselben Scholien und bei Eustath einen Schluß verstattet hätte; sodann aber eine reichere Fundgrube für die Aristophanischen Glossen, jenes bereits von du Cange Gloss. med. et inf. Graecit. Append. pp. 100. 104 benutzte, von Boissonade aus dem codex Parisinus 1630 im J. 1819 edirte handschriftliche Fragment des Aristophanes, welches betitelt ist *Ἐκ τῶν Ἀριστοφάνους τοῦ περὶ λέξεων διαλαβόντος.* S. Herod. Epim. p. 283—89.

Bei weitem vollständiger ist für die glossematischen Studien des Aristophanes die bündige Notiz von M. H. E. Meier Ind. schol. hib. Hal. 1842. p. XI. XII, der namentlich den Eustath berücksichtigt und wenngleich er mit allen früheren Gelehrten aus den Titeln *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν* und *περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων* besondere Bücher macht, doch wenigstens die innere Verwandtschaft dieser vermeintlichen Specialschriften mit den *Λέξεις* richtig erkannt hat. Allein den Werth jenes Boissonadeschen Frag-

ments schlägt auch Meier zu gering an, wenn er von ihm nichts sagt als das eine, es sei additamentis contaminatum tanto (nämlich Aristophanis) nomine indignis. Freilich ist die Dürftigkeit jenes dünnen, destillirten und andrerseits wieder mit Byzantinischen Zuthaten (wie τὸ λεγόμενον παρὰ τοῖς ἰδιώταις κλοτζάτον p. 288) durchsäuerten Excerpts nicht eben geeignet, den Leser günstig zu stimmen, und ich möchte es für Zufall halten, daß vor Meier noch niemand auf jene dem Aristophanes wenig ziemende Armseligkeit hingewiesen hat. Wenn indeß von vorn herein bei einem Excerpt — denn als solches kündigt es sich in der Ueberschrift an — das hungrige Aussehen nichts befremdliches hat, so findet man bei genauerer Analyse, daß in der That jene unscheinbaren Glossen für die Vervollständigung wie für die richtige Beurtheilung der Aristophanischen Λέξεις von erheblichem Gewinn sind. Eine solche Analyse unternahm vor zwei Jahren der Unterzeichnete in einer hier gedruckten Abhandlung (Aristophanis Grammatici fragmentum Parisinum illustr. A. Nauck, Halle 1845. 44 SS. 8.), auf deren Ergebnisse das Folgende sich stützen wird.

Daß zunächst jenes Excerpt wirklich auf Aristophanes beruht, ergiebt sich aus fünf Glossen, wo die im fragm. Paris. kurz angedeuteten Bemerkungen durch Eustath genauer bekannt und ausdrücklich als Aristophanisch bezeugt sind. Wir theilen die Stellen vollständig mit, um an diesen Beispielen zu zeigen, wie die Aristophanischen Erörterungen unter den Händen der Epitomatoren zusammengeschrumpft sind. Im Pariser Excerpt liest man p. 284 die Worte καὶ στεγανόμιον. Die Aristophanische Bemerkung giebt Eust. p. 1761, 25: ὁ δὲ σάνναν τοῦτον παρασημηνάμενος Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς καὶ ἄλλας ἐκτίθεται καινοφώνους λέξεις, οἷον ἄσιλλαν — — καὶ τὸ στεγανόμιον, ὃ δηλοῖ, φασί (l. φησί), παρ' ἡμῖν μὲν τὸν τόπον ἐν ᾧ ἑστιῶνται, παρ' Ἀττικοῖς δὲ τὸν μισθὸν τοῦ πανδοχείου. Das Excerpt p. 285: Καὶ ἴσθι ἀντὶ τοῦ ὕπαρχε. Καὶ ἡ στίμις, οὐχὶ τὸ στίμι. Καὶ παρά τισιν ὁ πρόςωπος ἀντὶ τοῦ τὸ πρόσωπον. Alle drei Bemerkungen finden sich ausführlicher bei Eustathius. Man vgl. p. 1680, 24: φέρεται ἐν τοῖς τοῦ γραμματικοῦ Ἀριστοφάνους, ὅτι τὸ ἴσθι

ἀντὶ τοῦ γίνωσκε οἶδεν Ὅμηρος· ἀντὶ δὲ τοῦ ὕπαρχε τὸ ἔσο τίθησιν, οἷον· „καὶ σύ, φίλος, μάλα γάρ σ' ὁρόω καλόν τε μέγαν τε, ἄλκιμος ἔσσο.“ καὶ οὕτω μέν, φησί, παρ' Ὁμήρῳ ἔχει καὶ οὐκ ἄλλως· Ἀττικοὶ δὲ ἅπαντες τὸ ἴσθι καὶ ἐπὶ τοῦ ὕπαρχε τάττουσιν. Εὔπολις· „μὴ τρηχὺς ἴσθι“, καὶ „ὦ δαιμόνι' ἀνδρῶν, μὴ φθονερὸν ἴσθ' ἀνδρίον.“ Ferner p. 1761, 31: ἔτι καὶ τὸ στίμμι, περὶ οὗ ἀλλαχόθι ἐγράφη, θηλυκῶς προάγει, εἰπὼν ὅτι στίμμις ἡ εἰς τὰ ὄμματα χρήσιμος, Αἰγυπτίων μέν ἐστι φωνή, κεῖται δὲ ὅμως καὶ παρὰ Ἴωνι τῷ ποιητῇ ἐν τῷ· „καὶ τὴν μέλαιναν στίμμιν ὀμματογράφον“ (vgl. p. 728, 52). Sodann p. 1627, 43: ὅτι δὲ καὶ ἰσοσυλλάβως ἐκλίθη τὸ γάλα τοῦ γάλα, ἐν τοῖς τοῦ γραμματικοῦ Ἀριστοφάνους κεῖται, ὅπου φησὶν ἐκεῖνος — καὶ ὅτι εὕρηται καὶ ὁ πρόςωπος ἀντὶ τοῦ (τὸ) πρόςωπον, und p. 1761, 37: καὶ Πλάτων δὲ, φησίν, ὁ κωμικὸς ὁ πρόςωπος εἴρηκεν ἀντὶ τοῦ (τὸ) πρόςωπον. Endlich zu den Worten der Epitome p. 286: Καὶ χῆρος παρ' ἐνίοις, ὥςπερ χήρα, vergleiche man Eust. p. 589, 19: χήρα γυνὴ ἡ μετὰ θάνατον ἀνδρὸς ἢ καὶ γάμου διάλυσιν μηδενὶ συνοικοῦσα· οὕτω δὲ καὶ χῆρος ἀνὴρ ὁ μηκέτι γυναῖκα ἔχων, ὡς ὁ γραμματικὸς Ἀριστοφάνης φησί, λέγων καὶ ὡς χηρωστὴς ὁ ἀγχιστεύς.

Nach diesen Belegen wird es, denke ich, unzweifelhaft sein, daß wir in dem cornu inopiae des Pariser Codex wirklich Aristophanische Excerpte besitzen. Freilich ist damit noch wenig geholfen. Jenes Fragment giebt meistens nur dürre Glossen, von denen man nichts erfährt, als daß Aristophanes sie besprochen habe. Es kömmt vor allem darauf an, durch Vergleichung anderweitiger Subsidien aus jenen Trümmern die ursprüngliche Form der Aristophanischen Bemerkungen zu gewinnen und so den blutlosen Schemen unserer Epitome gleichsam neues Leben einzuhauchen. So wichtig dieß divinatorische Geschäft für die Ergänzung der Aristophanischen Fragmente erscheint, so schwierig ist die Aufgabe, ohne subjektive Willkür und Phantasterei jene leeren Räume mit Inhalt zu erfüllen und in überzeugender Weise die hieroglyphischen Abbreviaturen zu deuten.

Ja selbst dem schärfsten Auge wird es bei den vielfachen Lücken unserer Hülfsmittel nicht überall gelingen, so dürftige Andeutungen zu entziffern, und es mag immerhin gerathener scheinen, seine Unwissenheit zu bekennen, als sich auf so schlüpfrigem Boden in unsichern Vermuthungen umherzutummeln. Ein glücklicher Zufall macht es indeß möglich, wenigstens an zwei Stellen das Pariser Excerpt sicher zu ergänzen und somit zwei Aristophanische Fragmente ausfindig zu machen, welche Eustath ohne die Namen unseres Grammatikers erhalten hat. Bei Boissonade heißt es p. 286: *Καὶ παράνυμφος· κυριώτερον δὲ παρανύμφιος.* Aristophanes soll also bemerkt haben, daß man statt *παράνυμφος* richtiger sagen müsse *παρανύμφιος*. Gerade diese Behauptung findet sich in einem längern anonymen Fragment bei Eustathius, wo *νύμφη, νυμφίος, παράνυμφος, νυμφεῖον, νυμφαγωγός* besprochen werden und schon die Methode den Aristophanes verrathen könnte. Eust. Il. ζ, p. 652, 41: *Ὅτι δὲ καὶ συγγενικόν ἐστιν ὄνομα ἡ νύμφη καὶ ὅτι καὶ προβεβηκυῖάν τινα τῇ ἡλικίᾳ νύμφην ὁ ποιητὴς καλεῖ, οἷον· „δεῦρ' ἴθι, νύμφα φίλη“, καὶ ὅτι παρώνυμος τῇ νύμφῃ ὁ νυμφίος, καὶ ὅτι ὁ παράνυμφος εἰκαιότερον οὕτω λέγεται, ὀρθότερον γὰρ ἐστι παρανυμφίον καλεῖσθαι τὸν συναπάγοντα τῷ νυμφίῳ τὴν νύμφην — — δηλοῦσιν οἱ παλαιοί.* Diese Auseinandersetzung gehört also, wie sich aus dem Pariser Excerpt ergiebt, in die *Λέξεις* des Aristophanes. Nicht minder evident läßt sich die letzte Glosse bei Boiss. p. 289: *Τρίπρατος δοῦλος καὶ τριπέδων καὶ τρίδουλος*, suppliren. Oder soll man es für zufällig halten, daß sich bei Eustath ein aus den *παλαιοί* entlehntes grammatisches Fragment findet, wo eben diese und mehrere ähnliche Wörter in einer dem Charakter der Aristophanischen Zusammenstellungen vollkommen entsprechenden Weise behandelt werden? *Τοιαῦτα δὲ* (heißt es bei Eust. p. 725, 29) *καὶ ἅπερ τῶν τις παλαιῶν ἔθετο παραδείγματα βλασφημιῶν τῶν ἀπὸ ἀριθμοῦ, οἷον τρισεξώλης ὁ πάνυ ἐξώλης, καὶ τριπέδων ὁ πολλάκις πεδηθεὶς κακοῦργος δοῦλος, ὃς καὶ πέδων πέδωνος ἐν ἁπλότητι λέγεται καὶ στίγων εἴτουν στιγματίας. φέρει δὲ καὶ ἀπὸ χρήσεως τοῦ κωμικοῦ τὸ „παλίμ-*

βολος τρίπρατος“ καὶ (l. ἤ) πολλάκις ἀπημπολημένος. Σοφοκλῆς δὲ τρίδουλον τὸν ἐκ προγόνων δοῦλον ἔφη, Ἀνακρέων δὲ τρισκεκορημένον τὸν πολλάκις ἐκσεσαρωμένον, Ἀρχίλοχος δὲ τρισοιζυρὴν πόλιν ἔφη τὴν Θάσον, Ἱππῶναξ δὲ τὸν τρία ὑπεραναβὰς ἀριθμὸν ἑπτάδουλον ἔφη τινά. Als Supplement besonders für die Citationen der Dichter dient die Parallelstelle hierzu p. 1542, 45, welche Bergk (in Meinekes Com. Gr. II. p. 974) sehr übereilt dem Aelius Dionysius beilegte.

Ist es uns somit gelungen, zwei schon an sich nicht unerhebliche Fragmente auf ihren Autor zurückzuführen, so gewinnt diese kleine Entdeckung noch an Werth durch die weiteren sich von selbst anknüpfenden Folgerungen, deren Evidenz zugleich unsere Vermuthung über den Verfasser der beiden Eustathischen Stellen von neuem bestätigen wird.

Zu der Stelle: „Καὶ ἀνεψιαδοῦς, ὥςπερ ἀδελφιδοῦς, ὁ τοῦ ἀνεψιοῦ υἱός· καὶ ἀνεψιαδῆ ὁμοίως· ἐξανέψιοι δὲ οἱ τῶν ἀνεψιῶν παῖδες, οὓς νῦν λέγομεν διςεξαδέλφους“ p. 285 fg. bemerkt Boissonade sehr richtig: Haec et similia nomina fusius tractaverat Aristophanes ἐν τοῖς Συγγενικοῖς. Wer die hergebrachte Ansicht theilt, daß die Aristophanischen Συγγενικά eine von den Λέξεις getrennte Specialschrift gewesen seien, den mag es befremden, Verwandtschaftsnamen in einem Excerpt des Wortes περὶ λέξεων zu finden. Indeß würde dieß ἀνεψιαδοῦς, wenn es vereinzelt stände, keine weiteren Aufschlüsse gewähren. Μία χελιδὼν ϑέρος οὐ ποιεῖ: der einsame, von seinem Gefolge verschlagene Flüchtling könnte schwerlich den Beweis liefern, daß zwischen den Λέξεις und Συγγενικά irgend welcher Zusammenhang stattgefunden. Nun aber vergleiche man die beiden sich unmittelbar anschließenden Artikel. Wir finden zunächst παράνυμφος, nach unserer obigen Deduktion das vereinzelte Glied eines längern Fragments, welches mit den Worten begann: ὅτι δὲ καὶ συγγενικόν ἐστιν ὄνομα ἡ νύμφη — auch hier also haben wir Verwandtschaftsnamen. Auf παράνυμφος aber folgt die Bemerkung über χῆρος neben χήρα: vergleicht man die vollständigere Fassung bei Eusta-

thius (s. o.), so sieht man ohne Mühe, daß auch dieß Fragment in den Συγγενικά stand, wie dieß bereits Meier im angeführten Ind. schol. p. XII richtig erkannt hat. Somit haben wir im Pariser Excerpt drei unmittelbar auf einander folgende Glossen, welche über Verwandtschaftsnamen handeln. Soll man diesen innern Zusammenhang einem blinden Ungefähr beimessen? soll man glauben, Aristophanes habe in seinen Λέξεις an verschiedenen Orten, hier über ἀνεψιαδοῦς und ἐξανέψιος, da über νύμφη, νυμφίος, παράνυμφος, dort über χήρα, χῆρος, χηρωστής gesprochen und bei der spätern Epitomirung hätten sich nach dem Ausfall vieler Zwischenglieder die zersprengten Atome so zusammengefunden, daß die drei Bemerkungen über Verwandtschaftsnamen neben einander gerückt wären? daß der innere Zusammenhang auch ein äußerer geworden? Schwerlich möchte jemand abergläubisch genug sein, um der Laune des Zufalls eine solche Wunderkraft beizumessen. Oder sollen wir gar auf den Einfall gerathen, die jetzige Anordnung für eine absichtliche und planmäßige Fälschung der Byzantinischen Epitomatoren zu halten? Dieß hieße freilich den Byzantinern eine Verständigkeit zumuthen, die weit über ihren Horizont hinausgeht. Vielmehr enthalten die drei in dem Excerpt der Λέξεις auf einander folgenden Artikel über Verwandtschaftsnamen eine unzweifelhafte Spur der ursprünglichen Aristophanischen Anordnung und liefern uns somit den sichern Beweis, daß die Συγγενικά keine Specialschrift ausmachten, sondern lediglich — wie die hiernach zu beurtheilende Abhandlung περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν — ein einzelnes Kapitel der Λέξεις *).

*) Ob die Leser vorstehende Argumentation für ausreichend halten, muß ich dem Urtheil der Einzelnen anheim geben: ich selbst würde mich dabei beruhigen, wenn nicht die von mir ausgesprochene Ansicht mehrere Einwendungen erfahren hätte von Herrn M. Dittrich in Schneidewins Philologus Bd. I. S. 233. „Abgesehen davon", sagt Herr Dittrich, „daß das Συγγενικόν des Aristophanes ebenso wie die ὀνομασίαι ἡλικιῶν mit diesem besonderen Titel zitirt würden", (vermuthlich „werden"?) „so scheint schon der Begriff der λέξεις einer solchen Anordnung zu widersprechen." Der erste Grund fällt zusammen, wenn man bedenkt, wie häufig die Grammatiker in ihren Citationen statt größerer Schriften specielle Kapitel derselben hervorheben. Inwiefern der Begriff der λέξεις meiner Annahme widerspreche, weiß ich nicht ausfindig zu machen. In den Aristophanischen

Noch wichtiger als das so eben gewonnene Resultat ist eine zweite Thatsache, welche sich aus dem Boissonadeschen Excerpt uns ergiebt. Wir bekommen aus der letzten Glosse die Kenntniß eines neuen Kapitels der *Λέξεις*, wofür zwar in den Aristophanischen

Συγγενικά waren doch wohl *συγγενικαὶ λέξεις* behandelt? Was denkt sich also Herr D. unter einer *λέξις*, wenn er behauptet, *συγγενικαὶ λέξεις* gehören nicht in ein Werk *περὶ λέξεων*? — Herr D. fährt fort: „Noch weniger darf behauptet werden, daß jene Erklärungen in den *γλώσσαις* enthalten waren." Welchen Unterschied beliebt Herr D. zwischen *λέξεις* und *γλῶσσαι* zu machen? Wenn ich nicht irre, ist *γλῶσσα* s. v. a. *ἀσυνήθης λέξις*, also *λέξις* ursprünglich ein allgemeinerer Begriff, der indeß nach der Praxis der Sammler von *λέξεις* bald genug sich dahin verengt, daß *λέξις* vorzugsweise von seltnern Wörtern gebraucht wird und also mit *γλῶσσα* fast synonym erscheint. Wenn ich demnach vom Glossarium des Aristophanes rede, so beziehe ich mich damit auf seine *Λέξεις* — eine Sprachweise, an der außer Herrn D. niemand Anstoß nehmen wird. Ferner heißt es: „und es muß doch wenigstens daran festgehalten werden, daß die *Ἀττικαὶ λέξεις* die Erklärung der Wörter aus andern Dialekten, ebenso wie die *γλῶσσαι Λακωνικαὶ* ausschlossen. In unserer Monographie finden wir aber oft die in den verschiedenen Dialekten für denselben Gegenstand gebräuchlichen Namen neben einander gestellt, und so scheint mir das eine (?) eine Vorarbeit zu dem anderen (?) gewesen zu sein." Als hätte ich behauptet, daß die *Συγγενικά* zu den *Ἀττικαὶ λέξεις* zu ziehen wären! Oder ist es wirklich so undenkbar, daß ein Kapitel des Aristophanischen Werkes *Ἀττικαὶ λέξεις*, ein anderes *Λακωνικαὶ γλῶσσαι*, ein drittes *συγγενικὰ ὀνόματα*, ein viertes *περὶ ὀν. ἡλ.*, ein fünftes noch anders überschrieben war? Und wenn Aristophanes Attische und Lakonische Glossen speciell behandelt hatte, war es ihm deshalb verwehrt, in denjenigen Kapiteln, welche nicht einer topischen, sondern einer realen Eintheilung folgten, synonyme Ausdrücke für den oder jenen Begriff aus verschiedenen Dialekten beizubringen? Endlich der Schluß der Dittrichschen Seltsamkeiten: „War ja doch unserem Grammatiker schon sein Lehrer Kallimachus mit *ἐθνικαὶ ὀνομασίαι, μηνῶν προσηγορίαι κατὰ ἔθνος καὶ πόλεις* u. a. vorangegangen." Die Neuigkeit ist überraschend, und sie würde sich noch stattlicher ausnehmen, wenn sie mit einem Troß von Citaten aufmarschirte. Nur sehe ich nicht, was die glossographischen Studien des Kallimachus mit Aristophanes zu thun haben. Sollte das Beispiel des Kallimachus etwa zeigen, es sei keineswegs unglaublich, daß Aristophanes sich über die Glossen verschiedener Dialekte verbreitet habe? Dann hat Herr D. das Verdienst, eine uralte Thatsache mit einem Argument gestützt zu haben, auf welches gewiß kein zweiter verfallen wäre. Einen Punkt freilich ignorirt Herr D. gänzlich, den Widerspruch in den er geräth, wenn er einerseits die Bemerkungen über *ἀνεψιαδοῦς*, *παράνυμφος* und *χῆρος*, welche urkundlich aus den *Λέξεις* geschöpft sind, zu den *Συγγενικά* zieht und andererseits läugnet, daß diese einen Theil der *Λέξεις* gebildet haben. Wenn die *Συγγενικά* eine gesonderte Schrift ausmachten, wie kommt eine Partie derselben in das Excerpt der *Λέξεις*? Oder mit welcher Befugniß darf man Bemerkungen, die nach direktem Zeugniß in den *Λέξεις* standen, zu einer von den letzteren unabhängigen Monographie rechnen? Vielleicht beliebt es Herrn D. hierüber Auskunft zu geben.

Fragmenten einige Spuren vorhanden ſind, aber ein weiteres Zeugniß gänzlich zu fehlen ſcheint. Bei Euſt. p. 725 heißt es, *τριπέδων*, *τρίπρατος*, *τρίδουλος* ſeien von dem alten Grammatiker, der, wie wir ſahen, unſer Ariſtophanes iſt, aufgeführt als *παραδείγματα βλασφημιῶν τῶν ἀπὸ ἀριθμοῦ*. Schon hiernach dürfte man vermuthen, daß Ariſtophanes ſeinem Gloſſarium ein Kapitel *περὶ βλασφημιῶν* einverleibt habe, daß er demnach über Wörter gehandelt, die mit der Zeit eine verächtliche Nebenbedeutung angenommen haben, und daß die *βλασφημίαι ἀπὸ ἀριθμῶν* nur eine ſpecielle Abtheilung derſelben geweſen ſeien. Dieſe Vermuthung wird zur Gewißheit erhoben durch das Pariſer Excerpt, wo vor der letzten Gloſſe drei Bemerkungen ſtehen, die offenbar eben dieſem Kapitel der *βλασφημίαι* angehören: ich meine die Bemerkungen über *κήλων* (eigentlich *ὀχευτὴς ὄνος*, dann *ὁ εἰς τὰ ἀφροδίσια ἐπιρρεπής*), *κέπφος* in übertragener Bedeutung wie unſer „Gimpel“, und *ἄγγαρος* (urſprünglich „Laufbote“, dann ſ. v. a. *εὐτελὴς καὶ ἄφρων*). Der innere Zuſammenhang zwiſchen dieſen Gloſſen und den Euſtathiſchen *βλασφημίαι* beſtätigt zugleich unſere Annahme, daß Euſt p. 725 auf Ariſtophanes zu beziehen ſei, wie er für die oben nachgewieſene Continuität der Gloſſen *ἀνεψιαδοῦς*, *παράννυμφος* und *χῆρος* ein neues Analogon bietet. Inwieweit die Erörterungen über *κήλων* und *κέπφος* aus Euſtath ſich ſuppliren und mit einer beträchtlichen Anzahl ähnlicher Beiſpiele bereichern laſſen, gedenken wir künftig darzuthun: es wird ſich ergeben, daß im Euſtath nicht wenig anonyme Fragmente zerſtreut liegen, die aus den Ariſtophaniſchen *βλασφημίαι* entlehnt ſind. Einſtweilen genüge es, auf eine andere Abtheilung dieſes Kapitels hinzuweiſen, die man den *βλασφημίαι ἀπὸ ἀριθμῶν* als paſſendes Seitenſtück beiordnen kann; ich meine die ebenfalls von Euſtath erwähnten *βλασφημίαι ἀπὸ ἐθνῶν καὶ πόλεων καὶ δήμων*. Das vortreffliche Fragment bei Euſt. p. 741, 21 gehört ohne Frage dem Grammatiker Ariſtophanes.

Dieß ſind die weſentlichſten Reſultate des von Boiſſonade edirten Excerpts. Sollte es anderen gelingen, noch in mehreren jener zerſtückten Gloſſen die Fugen des Ariſtophaniſchen Werkes

wiederzuerkennen*), so würde der Werth jener Epitome sich wesentlich erhöhen. Indeß kann auch die Frucht der bisherigen Deduktion für die richtigere Beurtheilung der Aristophanischen *Λέξεις* als ein nicht zu verschmähender Gewinn gelten. Wir sahen, daß einmal die *Συγγενικά* und sodann die aus jenem Excerpt zuerst erkannten *Βλασφημίαι* lediglich einzelne Kapitel der *Λέξεις* ausmachten: wir werden jetzt mit gleichem Recht schließen dürfen, daß in denselben *Λέξεις* die *Ἡλικίαι* enthalten waren, ebenso wie die unten nachzuweisenden *Προσφωνήσεις*. Somit bekommen wir neben den früher bekannten *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι* vier neue Specialtitel der Aristophanischen *Λέξεις*, welche nicht der lokalen Scheidung von Dialekten folgen, sondern die reale oder formale Eintheilung nach Materien oder nach der Natur der Wörter zum Princip haben. Die Richtigkeit unserer Ansicht vom Umfang der *Λέξεις* läßt sich wie zum Ueberfluß noch durch zwei Belege stützen. Einmal durch Schol. Il. *ι*, 601 in Cram. Anecd. Paris. III, p. 242 oder Eust. p. 777, 54, wo lauter Aristophanische Glossen ohne Nennung unseres Grammatikers aufgeführt werden, wo Glossen aus den verschiedenen Kapiteln der *Λέξεις* ohne Unterschied neben einander stehen: *ἄττα* aus den *Προσφωνήσεις*, *γέννος* aus den *Συγγενικά*, *σάννας* aus den *Βλασφημίαι*, *ψάκαλα* aus den *Ἡλικίαι*. Ein solches Gemengsel würde bei völlig gesonderten Büchern wo nicht unmöglich, doch äußerst auffallend sein: nimmt man an, daß die erwähnten vier Titel in dem einen Werk der *Λέξεις* enthalten waren, so ist die Schwierigkeit sofort erledigt. Sodann aber bestätigt sich unsere Annahme durch den ganzen Hesychius. Was Ranke von einigen wenigen Glossen des Aristophanes nachgewiesen hat, dieß gilt in gleicher Weise von dem Umfang, den

*) Einen augenscheinlichen Zusammenhang verrathen die neben einander stehenden Glossen *ἡ στίμις* und *ὁ πρόσωπος* (p. 285), die es mit anomalen Formen zu thun haben. Die Sylloge solcher Abnormitäten läßt sich ergänzen aus Eust. p. 1761, wo wir diese Folge antreffen: *ἐσχάζοσαν* und *ἐλέγοσαν*, *στίμμις*, *ὄκος* (dazu kommt *βάδος* nach Eust. p. 1627, 43, vielleicht auch *μάθος* bei Photius p. 241, 8), *γεράντοις* und *παθημάτοις* (vollständiger Eust. p. 279, 38), *ὁ πρόσωπος* und *τοῦ γάλα* (vgl Eust. p. 1627, 43), endlich *ἐπόστα*. Unter welcher Rubrik jedoch diese Anomalien behandelt waren, ist nicht nachweisbar.

wir nach anderweitigen Gründen den Aristophanischen *Λέξεις* geben zu müssen glauben. Auch die Wörter der von uns nachgewiesenen Kapitel des Aristophanischen Glossarium kehren fast durchweg bei Hesychius wieder, der zwar einiges vermissen läßt (namentlich übergeht er consequent die anomalen Formen, welche Aristophanes angemerkt hat, wie *τοῦ γάλα, γερόντοις, παθημάτοις* u. ähnl.), im Allgemeinen jedoch einen treuen Begleiter der Aristophanischen *Λέξεις* abgibt und bei zweifelhaften Punkten als Norm und Regulativ betrachtet werden kann*).

Diese Grundzüge können zwar keineswegs für die ganze Gliederung und alle einzelnen Fachwerke der Aristophanischen *Λέξεις* einen Ueberblick geben — auf eine so vollständige Anschauung müssen wir nach unsern Hilfsmitteln überhaupt verzichten, — doch werden sie uns der Werkstätte unseres Grammatikers um etliche Schritte näher geführt haben und bei herabgestimmten Forderungen für die ungefähre Abgrenzung wenigstens einiger Felder genügen können. Die beiden Gesichtspunkte, von welchen die ganze alte Glossographie beherrscht wird, einerseits die äußerliche Trennung nach dem individuellen Gebrauch einzelner Landschaften und Dialekte, andererseits die innere Scheidung nach der Bedeutung oder der Natur synonymer oder gleichartiger Wörter — kurz das topische und reale Eintheilungsprincip — waren bei Aristophanes, wie es scheint, ziemlich gleich-

*) Sollte vielleicht nach der Autorität des Hesychius (s. Schneidewin Coni. crit. p. 122) auch der Titel *περὶ προσώπων* zu den *Λέξεις* zu ziehen sein? Dürfte man sich nach dem einzigen sicher verbürgten Rest *περὶ ἑταιρίδων Ἀττικῶν* (Aelian V. H. XII, 5) einen Schluß erlauben, so könnte man vermuthen, diese Schrift habe es besonders mit Erläuterung der Beinamen von Hetären zu thun gehabt und also gleichfalls ein den *Λέξεις* verwandtes Objekt behandelt. Doch fehlt jenes Fragment bei Hesychius. Die *καινότεραι* oder *καινόφωνοι λέξεις* hingegen, welche bei Eustath dem Aristophanes beigelegt werden, bildeten keine eigene Rubrik, sondern sind — wie die Eustathischen Proben zeigen — ein synonymer Ausdruck für *γλῶσσαι* oder *ἀσυνήθεις λέξεις*. Hiernach ist ein kleines Versehen von Lobeck (Phryn. p. 641) zu berichtigen, der um den fremden Ursprung von *στεγανόμιον* zu erweisen, darauf ein Gewicht legte, daß es von Aristophanes den *καινόφωνοι λέξεις* beigezählt würde — ein Argument, das wegen der übrigen bei Eust. p. 1761 angehäuften Glossen und seltenen Formen (wie *μοιχή, μοιχίς, ἐπικοκκάζειν, ἐπικηκάζειν, λαπίζειν, μαγίς, μάγειρος, δόκος, ὁ πρόσωπος, τοῦ γάλα, ἀπόσια, ἐμίας, μόμφος*) nicht Stich hält.

mäßig vertreten. Wenigstens würde es voreilig sein, aus dem jetzigen Ueberwiegen der realen Fächer sich den bestimmten Schluß zu erlauben, daß Aristophanes die dialektische Sonderung in den Hintergrund habe treten lassen. Denn abgesehen davon, daß die Ueberlieferung von Fragmenten eine höchst zufällige ist, so fehlt es für die *Βλασφημίαι* an bestimmten Zeugnissen. Sodann aber war die reale Eintheilung, welche in der ausgedehntesten Weise jetzt bei Pollux vorliegt, bei weitem seltener. Bedenkt man dagegen den regen Eifer jener geschäftigen Hände, welche nach Aristophanes sich mit den Glossen verschiedener Dialekte befaßten, so hat es nichts befremdliches, daß die dialektischen Untersuchungen durch das Getümmel von Mitkämpfern mehr verdunkelt und fast erdrückt wurden; wenngleich eine weit verbreitete Ansicht, die den Aristophanes zum Allvater jeder entlegenen dialektischen Notiz in unsern Grammatikern erheben möchte, zu den unnützen philologischen Meinungen gehört, die sich weder genügend widerlegen, noch irgendwie beweisen lassen.

Ehe wir zur Besprechung der einzelnen uns bekannten Kapitel der *Λέξεις* fortgehen, wird es angemessen sein, noch einen Augenblick bei zwei Fragen zu verweilen, die, wenn sie gleich keine genügende Erledigung finden können, doch um ihrer Wichtigkeit willen eine kurze Erwägung verdienen: ich meine die Fragen nach den Quellen und den Schicksalen der Aristophanischen *Λέξεις* — Probleme, die schon bei erhaltenen Schriftstellern auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen, bei zerrissenen und verblichenen Fragmenten begreiflicher Weise mit einer Menge von unüberwindlichen Hindernissen umringt sind, indeß wenigstens annähernd sich erledigen lassen.

Ueber die Subsidien des Aristophanes sind wir, wie zu erwarten, nur dürftig unterrichtet. Die Leistungen früherer Glossographen können nach unsern jetzigen Nachrichten nicht eben hoch angeschlagen werden, indem außer Philetas und Eratosthenes niemand besonders hervorragt. Zwar sollen auch Lykophron und Kallimachus sich mit glossematischen Studien befaßt haben, doch sind die jetzigen Erwähnungen derselben zu mager, als daß wir ihnen einen hohen Rang zugestehen könnten. Daß Aristophanes also namentlich auf die Untersuchungen seiner Lehrer sich gestützt habe, läßt sich eher

vermuthen als beweisen. Dagegen benutzte er ohne Zweifel jenen alten Meister des universellsten Wissens, den Aristoteles. Wie es bekannt ist, daß Aristophanes die Hist. Anim. eines genauern Studiums würdigte, so berücksichtigt er dieß Buch in dem Kapitel περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν bei der Besprechung von χλούνης. Außerdem scheint er den Neoptolemus einmal zu citiren (s. Meineke Anal. Alex. p. 359), wofern nicht jenes Citat aus einer andern Quelle geflossen und erst von Eustath an die Aristophanische Bemerkung angefügt ist*). Im übrigen mangelt es an Nachrichten über die

*) Ueber die Zeit des Neoptolemus ist meines Wissens nichts bekannt; doch möchte ich ihn für jünger halten als Aristophanes. Allein auch wenn er älter wäre, immer behält die Annahme, daß Aristophanes eine Etymologie von ihm citiren soll, die eine nur beiläufig erwähnte Glosse betrifft, etwas höchst bedenkliches. Aristophanes sagt (bei Eust. p. 1817, 22), mit dem Hipponakteischen μολοβρίτης scheine verwandt zu sein ὁ ἐν τῇ Ὀδυσσείᾳ εἴτε μολοβρός εἴτε μολαβρός. Dann heißt es bei Eust.: ὅν, φησί, Νεοπτόλεμος ἀναπτύσσων εἶπε τὸν ἐπὶ τὴν βορὰν ἐρχόμενον. Im Munde des Aristophanes ist diese Bemerkung überraschend und durch kein zweites auch nur entfernt ähnliches Beispiel zu stützen; um so besser schickt sich die beiläufige Notiz für Eustath, der für sein gelehrtes Sammelsurium alles mögliche herbeizieht und eine Gelegenheit zu Digressionen nicht gern vorüberläßt. Für ὅν, φησί, Νεοπτ. ist daher wahrscheinlich zu schreiben ὅν, φασί, Νεοπτ. Ein eclatantes Beispiel der Eustathschen Compilationsmethode sehen wir sogleich in der unmittelbar folgenden Erwähnung der Cyniker, ὡς κακολόγοι εἰσὶ καὶ βοροὶ καὶ ἄνοικοι καὶ ἀνέστιοι. Herr Dittrich (Philol. I, S. 255) brachte auch diesen Passus in die Aristophanischen Ἡλικίαι, während Eustathius in philologischer Manier ad vocem βορός dieses Citat beibringt aus Athenäus XIII, p. 611 C. Die Dittrichsche Arglosigkeit könnte überraschen, wenn sie vereinzelt stände. Indeß hat auch dieses Anomalon Analogien in sich selbst. Bei Besprechung des anonymen Briefs in Cram. Anecd. Ox. III, p. 192 ff. geht Herr D. von der fixen Idee aus, daß der Byzantinische Epistolograph seine ganze Albernheit und namentlich jedes auch noch so abgeschmackte Citat aus dem Grammatiker Aristophanes habe: ausgenommen wird mit Bestimmtheit nur die Anführung des Evangelisten Matthäus (S. 231) — warum gerade diese? weiß ich nicht. Dagegen liest man S. 229 z. A.: ἐκτιθέντων γάρ, φησίν, Ἀθηναίων τὰ γένη Μεγαρεῖς ἀναιρούμενοι ἔτρεφον, εἶτα ἤκουσι μετὰ τὴν ἀναιροφὴν ἀποδιδόντες τὰ γένη. Da von keinem bestimmten Autor die Rede ist, so muß man auch hier für φησίν offenbar schreiben φασίν. Herr D. hat das φησίν sogar gesperrt drucken lassen, doch wohl um anzudeuten, daß es auf Aristophanes gehe: demgemäß diene ihm zur Nachricht, daß das Citat aus Hermogenes ist, nach Walz Rhett. Gr. III, p. 70. Weshalb der übrige Wust auf S. 228. 229 mit Aristophanes nichts gemein haben kann, wird Herrn Dittrich selbst einleuchten, wenn er mit nüchternem Auge den Passus noch einmal überliest. Ebenso möchte ich wegen der vermeintlich Aristophanischen Fragmente S. 235. 239 erinnern, daß Herr D. dem Aristo-

von Aristophanes für seine Zwecke ausgebeuteten ältern Forschungen, und da Aristophanes nicht zu den Compilatoren gehört, so ist es bei der Unvollständigkeit der Aristophanischen wie der frühern Litteratur nicht zu verwundern, wenn uns zur Beurtheilung des Eigenen und Fremden bei Aristophanes das nöthige Material fehlt. Daß indeß Aristophanes auf ältere Hilfsmittel hie und da gefußt sei, scheint unzweifelhaft. Eine Art von Beleg giebt vielleicht das Fragment bei Photius p. 318, 20, wonach Aristophanes *οἰκείους* erklärt *τοὺς κατ' ἐπιγαμίαν παρεσηγμένους ἔξωθεν*. Zieht man andere Grammatiker hinzu, so wird es wahrscheinlich, daß Aristophanes über *ἀγχιστεῖς*, *συγγενεῖς* und *οἰκεῖοι* in einer Weise gehandelt, die große Aehnlichkeit hat mit Kallikratidas bei Stob. Flor. 85, 16: *τῶν δὲ συμπλαρούντων τὸν οἶκον ἀνθρώπων τοὶ μὲν συγγενέες, τοὶ δ' οἰκῆοι· καὶ συγγενέες μὲν ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ αἵματος γενόμενοι — οἰκῆοι δὲ ἐπίκτητοι συγγενέες, ἀπὸ τᾶς τῶ γάμω κοινωνίας λαμβάνοντες τὰν καταρχάν*. Uebrigens zeigen auch unsere jetzigen Aristophanischen Fragmente, so viel sie immer bei den spätern Grammatikern eingebüßt haben, in den erlesenen Citaten älterer Autoren eine nicht zu verschmähende Erudition, die um so höher anzuschlagen ist, je ökonomischer Aristophanes die ihm zu Gebote stehenden Mittel zu verwenden pflegt. Es werden angeführt: Homer, Hesiod, Archilochus, Alkman, Sappho, Alcäus, Stesichorus, Solon, Anakreon, Hipponax, Lasus, Pindar, Simonides, Bakchylides, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Ion, Achäus, Kratinus, Pherekrates, Hermippus, Eupolis, der Komiker Plato, Aristophanes, Philemon, Menander (vielleicht auch Antiphanes und Antimachus), aus späterer Zeit die Gedichte des Lykophron und Kallimachus; von Prosaikern Herodot, Thucydides, Aristoteles nebst den Solonischen Arones; außerdem mehrere (namentlich poetische) Fragmente, deren Verfasser bei den Byzantinischen Grammatikern abhanden gekommen sind.

Die Schicksale der Aristophanischen *Λέξεις* unterscheiden sich nur wenig von dem stereotypen Lebenslauf älterer Alexandrini-

phanes zu viel zumuthet, wenn er Aelius Dionysius von ihm citirt haben will.

scher Werke, die zunächst von einzelnen Freibeutern ausgesogen und zersetzt wurden, sodann unter eigner oder fremder Firma sich in zerrissenen größeren oder kleineren Stücken forterhielten und von Zeit zu Zeit durch die Epitomirung umfassenderer Werke, in die sie gerathen waren, neue Niederlagen erfuhren, bis endlich die fast unkenntlichen Reste in jenen überströmenden Ocean der Byzantinischen Litteratur hinabgerissen wurden, aus dessen trübem Wasser wir bemüht sind die kargen Trümmer rüstigerer Jahrhunderte wiederzugewinnen.

Einen wesentlichen Grund zur theilweisen Verdrängung oder Zurücksetzung der Aristophanischen Litteratur enthielten schon die Leistungen seiner Schüler. Indem diese theils die Aristophanischen Ansichten stillschweigend adoptirten, theils sie bestritten oder doch wenigstens erwähnten, trugen sie dazu bei, einerseits den Besitz des Aristophanes zu schmälern, andrerseits die Aristophanischen Werke allmählig bei Seite zu schieben und als Antiquität erscheinen zu lassen. Es kann hiernach keineswegs befremden, wenn nicht allzu junge Grammatiker öfters Ansichten des Aristophanes aus dem Munde seiner Schüler anführen. Besonders aber mußte der heroische Glanz und die gebieterische Stellung des Aristarch seinen Lehrer nicht wenig verdunkeln, und ohne daß wir anzunehmen brauchten, Aristarch habe sich unendlich bereichert oder die spätern Grammatiker die Verdienste ihres monarchischen Oberhauptes geflissentlich hinaufgeschraubt, können wir uns nicht wundern, wenn namentlich in den Scholien zum Homer manches als Aristarchisch cursirt, was nach anderweitigen Zeugnissen dem nicht einmal erwähnten Aristophanes gehört. So z. B. Schol. Il. 6, 570, womit zu vergl. Athen. XIV, p. 619 B. Systematischer jedoch wurde Aristophanes excerpirt oder, wenn man so sagen darf, geplündert von Didymus. Dieser fleißige Gelehrte, der mit ehernen Eingeweiden und unermüdlicher Fingerfertigkeit die Bücher zu Tausenden geliefert haben soll, scheint consequent darauf ausgegangen zu sein, mit praktischem Blick die umfassenden, aber mühseligen und vielfach zerstreuten Leistungen seiner Vorgänger in eine bequemere Summe zu bringen und dem Bedürfniß der ermüdeten Leser näher zu rücken. Er war

somit ein Vorläufer jener encyklopädischen Betriebsamkeit, der bei neuer Anhäufung des verschwenderischen Materials seine eignen Werke zum Opfer fallen mußten. Daß Didymus auch des Aristophanischen Nachlasses sich bemächtigte, läßt sich an vielfachen Beispielen mit solcher Gewißheit darthun, daß man sich kaum der Vermuthung erwehren kann, durch die Vermittlung des Didymus mögen die meisten Fragmente der Λέξεις in die Homerischen Scholien und aus diesen zur Kenntniß des Eustath gelangt sein. Hiernächst ist zu erwähnen Pamphilus. Daß dieser die Aristophanischen Glossen benutzte, zeigt schon Athenäus III, p. 77 A; daß er sie in ausgedehnter Weise epitomirte, geht aus der oben berührten Thatsache hervor, wonach der hauptsächliche Bestand des Aristophanischen Λέξεις im Hesychius wiederkehrt; indem unser Hesychius eine Ueberarbeitung des Diogenian ist, dieser aber als eine Hauptquelle den Pamphilus vor sich hatte. Nach diesen ist noch zu nennen Erotian, der für mehrere Fragmente der Aristophanischen Glossen gegenwärtig unser einziger Gewährsmann ist; ob er indeß den Aristophanes selbst benutzte oder aus fremden Arbeiten schöpfte, läßt sich nicht entscheiden. Auf keinen Fall möchte ich annehmen, daß Aelian, oder (mit Ranke de lex. Hesych. p. 102) daß Athenäus unmittelbar den Aristophanes ausgeschrieben. Bei den spätern Grammatikern, so viel und so oft sie den Aristophanes citiren, darf man kaum zweifeln, daß sie ihre Gelehrsamkeit aus neuern Subsidien entlehnt haben. Denn was etwa unter dem Namen des Aristophanes selbst sich vorfand, mochte bald genug jene verblichene Farbe zeigen, welche wir am Boissonadeschen Fragment jetzt wahrnehmen. Eine einzige Ausnahme macht vielleicht der anonyme Brief in Cramers Anecd. Oxon. III, p. 192 ff., bei dessen Verfasser ich nicht absolut die Möglichkeit längnen mag, daß er noch unter den Komnenen in der kaiserlichen Bibliothek einen Rest des Aristophanes vorfand, der sich vor der vulgären damaligen Gestalt der Worte unsers Grammatikers vortheilhaft auszeichnete. Jedenfalls wird man es durch die bisherigen Nachweisungen hinlänglich gerechtfertigt finden, wenn Citationen des Aristophanes sich auch in entlegene Winkel geflüchtet haben und wenn vielfache Spuren Aristophanischer Bemerkungen bei

solchen Grammatikern auftauchen, die wohl oftmals nicht wußten, wessen Anmerkungen sie nachschrieben. Das letztere gilt besonders von Helladius, Hesychius und Eustath. Die Chrestomathie des Helladius kennen wir fast blos aus den Excerpten bei Photius, wo noch häufig die Trimeter, in denen das Werk verfaßt war, durchschimmern. Allein auch diese geringen Reste verrathen in der Wahl der Glossen ein überraschendes Zusammentreffen mit Aristophanes: man vergleiche die dem Aristophanes und Helladius gemeinsamen Wörter *δαήρ*, *γάλως*, *θεῖος*, *τηθίς*, *τέττα*, *κύρβεις*, *θής*, *ἀστράβη*, *μαγίς* — eine bei der fragmentarischen Gestalt beider Autoren gewiß nicht geringe Anzahl. Als Quelle des Helladius darf man nicht unmittelbar den Aristophanes betrachten, sondern den durch ausdrückliches Zeugniß sicher stehenden Didymus. Wie Hesychius zu Aristophanischem Gut gelangt ist, haben wir bereits angegeben; obwohl bei ihm, man möchte sagen, jedes Blatt Spuren des Aristophanes trägt, so wird dieser gleichwohl äußerst selten erwähnt; und sicherlich hatte Hesychius vom wahren Verfasser so vieler aus Diogenian herübergenommener Aristophanischer Glossen kaum eine Ahnung — beiläufig ein Grund, weshalb die Conjektur *Ἀριστοφάνους* statt *Ἀριστάρχου* in der epist. ad Eulogium unhaltbar scheint. Endlich ist gegenwärtig eine vorzügliche Fundgrube für unsern Grammatiker der Homerische Commentar des Eustathius. So bedeutend und werthvoll indeß die bezeugten oder anonymen Fragmente des Aristophanes sind, welche hier lagern, so hat Eustath dennoch seine Kenntniß des Aristophanes lediglich aus Athenäus und aus vollständigeren Homerischen Scholiasten. Was F. A. Wolf Prolegg. p. 18 vom Eustathius aussprach: „non tantam, quanta vulgo fruitur, laudem meruit; plurimum debet iacturae doctiorum scholiorum“, dieß hat sich in neuester Zeit besonders durch Cramers Anecd. Paris. noch deutlicher bestätigt und wird, wenn wir fernerhin vollständigere Scholien bekommen sollten, sich immer evidenter darthun.

Nachdem wir so den Umfang, die ungefähre Einrichtung, die Quellen und Schicksale der Aristophanischen *Λέξεις* in den allgemeinsten Umrissen entwickelt haben, wenden wir uns zu den ein-

zelnen gegenwärtig bekannten Kapiteln derselben. Wir finden hier zunächst jene vier oben S. 330 bezeichneten realen Fächer: *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν*, *περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων*, *περὶ προσφωνήσεων*, *περὶ βλασφημιῶν*, sodann die beiden Abschnitte, welche einer dialektischen Sonderung folgen, die *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι*. Dazu kommen eine beträchtliche Partie von Fragmenten, die sich in keiner der genannten Abtheilungen unterbringen lassen.

1. *Περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν*. Dieser Abschnitt*) behandelte in übersichtlicher Folge die Benennungen der verschiedenen Altersstufen bei Menschen und Thieren. Daß andere Grammatiker sich demselben Gegenstand zugewandt hätten, ist mir nicht bekannt. Lobecks Behauptung in Betreff des Didymus und Alexion**) scheint sich lediglich auf Ammonius p. 35 oder Etym. Gud. p. 124 zu stützen; allein aus diesen Stellen folgt nichts als daß Didymus das Aristophanische Register menschlicher Altersbenennungen in seine von Alexion epitomirten *Σύμμικτα* aufgenommen. Wenn das Objekt der *Ἡλικίαι* an sich etwas steril erscheint, so hat es unter der meisterhaften Behandlung des Aristophanes eine Form gewonnen, die auch jetzt wohl im Stande ist, uns Achtung einzuflößen. Obwohl ich nicht fürchte, daß noch gegenwärtig jemand mit J. G. Schneider (Aristot. H. A. I. p. XIX. fg.) die Gelehrten, welche aus dem Alexandrinischen Museum „tanquam ex equo Troiano“ hervorgegangen, des unnützen Curiositätenkrams oder geisttödtender Vielwisserei anklage, so wird es doch nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß die besten Alexandriner der realen Erudition einen untergeordneten Rang liehen, und sie nur als Mittel betrachteten für die überwiegenden Zwecke der Interpretation und Kritik. Für

*) Ueber ihn, wie über die *Συγγενικά* handelte kürzlich M. Dittrich im Philologus Bd. I, S. 225—259 weder mit Urtheil, noch mit Sachkenntniß. Einige seiner Curiosa wurden früher besprochen; anderes werden wir wider Willen unten berühren müssen: das Meiste kann füglich auf sich beruhen.

**) „Hoc de argumento fuerunt Aristophanis, Didymi, Alexionis commentarii singulares *ἡλικιῶν ὀνομασίαι* inscripti, quibus non hominum solum, sed *omnium viventium* (?) vocabula comprehensa fuisse testatum faciunt reliquiae longe dispersae.“ Pathol. p. 51.

dieſe Zwecke konnten zwar ſelbſt geringfügige Details ein Intereſſe bekommen, allein ihre Behandlung mußte eben jenen höhern Rückſichten ſich unterwerfen und etwas mehr bezwecken, als das Aufſpeichern eines todten Materials. Daß Ariſtophanes ſeinem Objekt lohnende Seiten abzugewinnen wußte, zeigen die erhaltenen Fragmente zur Genüge. Er ging nicht blos darauf aus, die gewöhnlichen Bezeichnungen für die einzelnen Alter, wie die ſeltnern Ausdrücke und poetiſchen Gloſſen in ſyſtematiſchen Reihen aufzuführen, ſondern berückſichtigte zugleich die verſchiedenen Formen derſelben Wörter (*γνώμων* und *γνῶμα*, *κολόβρια* und *μολόβρια*), verfolgte hin und wieder den anderweitigen Gebrauch der erläuterten Gloſſen (*Ἀρ. λέγει καὶ Ἀττικήν τινα δωδεκῆδα θύεσθαι λεγομένην λειπογνώμονα* (Euſt. p. 1404, 60), wie die Ableitungen derſelben (*ἀστραβηλάτης*, *ψακαλοῦχος*) und gab endlich zur Erklärung einzelner Bildungen allgemeinere ſprachliche Bemerkungen: man vergleiche die Auseinanderſetzung über das privative *ἀπό* bei Euſt. p. 1720, 39. Vermuthlich gehört in eben dieß Kapitel die Kritik einer Anakreontiſchen Stelle bei Aelian de N. A. VII, 39. Die einzelnen Fragmente durchzugehen, welche uns zeigen, wie Ariſtophanes zuerſt die Bezeichnungen der einzelnen Menſchenalter erörterte (nur nicht in jener mechaniſchen und durchaus willkürlichen Abgränzung nach Jahren, welche Herr Dittrich S. 237 ihm aufbürden wollte), wie er ſodann zu den Hausthieren und hiernächſt zu den wilden Thieren fortging und einiges über die Jungen der Vögel hinzufügte — dieſe einzelnen Fragmente mitzutheilen, iſt hier nicht der Ort. Nur eins möchte ich bemerken, daß die Auseinanderſetzung über die Altersbezeichnungen der Hirſche bei Euſt. Il. *θ*, p. 711, 36 unbedenklich dem Ariſtophanes beizulegen iſt. Die Stelle mag ſelbſt für ſich zeugen: *Ἕτερος δέ τις γράφει οὕτω· ἐλάφων τὰ μὲν νέα νεβροί, αἱ δὲ ἀρτίως ἐκ νεβρῶν ἐπ᾽ ἐλάφους μεταβάλλουσαι καλοῦνται κεμάδες, τὰ δὲ τέλεια οὐκ ἄλλο τι ἢ ἔλαφοι, εἰ μὴ ἄρα, φησίν, οἱ ἀχαιίναι καὶ οἱ σπαθίναι**)

*) *Σπαθίνης* iſt ſtatt *σπαθήνης* herzuſtellen bei Heſychius II, p. 1240, *σπαθίναι* ſtatt *σπαθιναῖαι* bei dem Schol. Apoll. Rh. IV, 175. Auf die vorhergehende Gloſſe geht Heſychius I, p. 655: *Ἀχαὶ νεβρῶν·*

λεγόμενοι ἡλικίᾳ τινὶ διαφέρουσιν ἢ εἴδει καὶ κεράτων ἰδιότητι καὶ μεγέθει. λέγει δ' αὐτὸς καὶ τὰς πρόκας παρὰ Ἀρχιλόχῳ ἐπ' ἐλάφου τεθεῖσθαι, παρ' ᾧ καί τις διὰ δειλίαν προσωνομάσθη πρόξ. In der unvollständigen Relation bei Aelian*) finden wir bloß die kahle Notiz: τὰς γε μὴν δορκάδας καὶ ζόρκας καὶ πρόκας εἰώθασιν ὀνομάζειν.

2. Περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων. Diesen vollen Titel hat Eust. p. 316 erhalten, wo ὁ ἐν τῷ περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων kein anderer ist als Aristophanes. Da sich indeß, wenn man von συγγενικά redete, die ὀνόματα von selbst verstanden (vgl. Eust. p. 971, 23: ὥς φησί τις ἀποσημειωσάμενος ὀνόματα συγγενικά, und bald nachher: ὁ τὰ ῥηθέντα συγγενικὰ ἐκγραψάμενος), so genügte Ἀριστοφάνης ἐν τῷ περὶ συγγενικῶν. Diese Citation ist nach Meiers unzweifelhafter Verbesserung herzustellen bei Photius p. 318, wo jetzt sinnlos steht: ἐν τῷ περὶ συγγενῶν. Nicht über Verwandte hat Aristophanes gehandelt, sondern über Verwandtschaftsnamen**). Endlich wird statt ἐν τῷ περὶ συγ-

ἐλάφων ἡλικίαι. Statt ἀχαὶ νεβρῶν bietet die Handschrift ἀχαίνε. Mithin ist zu schreiben Ἀχαίναι· ἐλάφων ἡλικία.

*) N. A. VII, 47. Wie sehr Aelian die Aristophanische Gelehrsamkeit verkürzt hat, zeigen an mehreren Orten die ausführlicheren Nachrichten bei Eustath. Allein das Aelianische Kapitel scheint auch durch die Schuld der Abschreiber manches eingebüßt zu haben. Die Lücke in den Worten παρδάλεων δὲ σκύμνοι καὶ ἄρκηλοι hat bereits Blomfield angemerkt Gloss. Aesch. Agam. 140. Aber auch von den Namen der Jungen auf -ιδεύς (die bei Eust. pp. 753. 1625. 1821 vollständiger aufgeführt werden) sind bei Aelian mehrere ausgefallen. Denn daß die beiden Zeugnisse des Suidas: Ἀετιδεῖς, οἱ ἀετῶν παῖδες, Αἰλιανός, und Πελαργιδεῖς, πελαργῶν παῖδες, Αἰλιανός, mit Gaisford hieher zu beziehen sind, scheint unzweifelhaft, zumal da beim öftern Wiederkehren derselben Endung ein Ausfall so erklärlich ist. Somit gewinnen wir aus Suidas zwei Aristophanische Glossen, von denen weder der jetzige Aelian, noch Eustath etwas weiß.

**) Beim Schol. Il. ι, 124 werden erwähnt οἱ περὶ ἵππων γράψαντες. Auch hier ist statt ἵππων zu schreiben ἱππικῶν. Der Scholiast bezieht sich auf Schriften nicht de equis, sondern de re equestri. Ueber die Verwechslung von -ος und -ικός vgl. man noch Athen. VI, p. 228 D: Ἀριστοφάνης ὁ Βυζάντιος νεώτερόν φησιν εἶναι τὸ ἐπὶ πινάκων παρατιθέναι τὰ ὄψα, wo für νεώτερον offenbar νεωτερικόν zu setzen ist. Derselbe Fehler findet sich Schol. Il. ι, 688. p. 272, a, 36. Ueber νεωτερικός s. Schol. Il. η, 475. Schol. Od. λ, 601. μ, 70 u. a.

γενικῶν nach gewohnter Ellipse (s. unter andern Bernhardy Eratosth. p. 3. Suid. v. Ἴστρος) einfach gesagt ἐν τοῖς συγγενικοῖς, und dieß findet sich beim Schol. Il. ζ, 378 in Cram. Anecd. Paris. III, p. 221, wie bei Eust. p. 648, 53 vgl. Φιλιστίδης ἐν Συγγενικοῖς Eust. p. 84, 41. Der Singular Ἀριστοφάνης ἐν τῷ Συγγενικῷ beim Byzantinischen Epistolographen in Cramers Anecd. Oxon. III, p. 194 würde zu emendiren sein, wenn man von jenen Byzantinern den richtigen Ausdruck zu fordern berechtigt wäre. Jedenfalls ist die vermeintliche Ueberschrift Συγγενικός oder Συγγενικόν, welche man aus dieser einzigen Stelle aufgegriffen hat, durchaus unbegründet. Denn wenn einige bei Athenäus X, p. 424 C. für Ζηνοφάνης ἐν τῷ Συγγενικῷ den Namen des Aristophanes einschwärzen wollten, so war dieß eine völlig verunglückte Conjektur*). Den Stoff der Συγγενικά scheinen nach Aristophanes mehrere bearbeitet zu haben. Obwohl ich von Autoren, welche über Verwandtschaftsnamen gehandelt, bloß den Philistides anzuführen weiß, so zeigen doch einzelne Spuren bei späteren Grammatikern, namentlich durch die große innere Verschiedenheit der hieher gehörigen Fragmente, daß viele Hände sich dieses Gebiets bemächtigt hatten. Man sehe besonders Eust. pp. 565, 971 nebst Pollux III, 5 fgg. und Thomas M. v. τίθην. Hiernach kann es nicht

*) Athenäus sagt, ein Trinkgeschirr führe den Namen ἔφηβος, wie dieß Ζηνοφάνης ἐν τῷ Συγγενικῷ bezeuge. Denen, welche hier Ἀριστοφάνης für Ζηνοφάνης vorschlugen, widerstrebt am meisten der Umstand, daß die Bemerkung selbst zur Erörterung von Verwandtschaftsnamen sich nicht im mindesten schickt. Dieß fühlte sogar Herr Dittrich S. 241. Statt danach das Phantasma aufzugeben, meint er S. 242, die Bemerkung sei vermuthlich in die Ἡλικίαι zu verlegen. Abgesehen von dem elenden Nothbehelf, der bei ἔφηβος als Altersbenennung dem Aristophanes eine so unnütze Note zumuthet: was soll man von der Weise halten, wie Herr Dittrich mit Athenäus umgeht? Zuerst wird Ἀριστοφάνης statt Ζηνοφάνης gesetzt, offenbar bloß deshalb, weil Aristophanes Συγγενικά geschrieben; dann aber die Bemerkung aus den Συγγενικά wieder gestrichen, weil sie sich mit deren Inhalt nicht verträgt. Kurz dem Athenäus wird bewiesen, daß er statt Ζηνοφάνης ἐν τῷ Συγγενικῷ sagen mußte: Ἀριστοφάνης ἐν τῷ περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν. Ist dieß ein Taschenspielerkunststück, oder soll man es für eine Verhöhnung philologischer Kritik halten? — Offenbar muß man bei Athenäus nicht sowohl an Ζηνοφάνης Anstoß nehmen, als am Titel Συγγενικῷ, der wegen des Inhalts der Bemerkung gegründetem Verdacht unterliegt. Eben nach der Erwähnung eines Trinkgeschirrs liegt es nahe, Συμποτικῷ zu vermuthen.

befremden, daß von Aristophanes uns wenig verblieben ist, daß Stellen, welche in der Hauptsache auf Aristophanes beruhen, vielfach mit spätern Zuthaten gefärbt sind, daß endlich auch bei möglichst vollständiger Zusammenstellung und Ergänzung der Aristophanischen Reste sich leere Räume zeigen, welche wir auszufüllen nicht mehr im Stande sind. Das vorzüglichste Fragment giebt Eust. p. 648, 53 (vgl. Schol. Il. ζ, 378 in Cramers Anecd. Paris. III, p. 158. 221), eine in jeder Beziehung musterhafte Auseinandersetzung über *ἑκυρός ἑκυρά*, *πενθερός πενθερά* und ähnliche Begriffe. Namentlich verdient hier hervorgehoben zu werden die Bemerkung, daß der griechischen Sprache, abgesehen von dem zweifelhaften *νυός* in Il. γ, 49, ein specieller Ausdruck für *ἀδελφοῦ γυνή* mangele. Ob andere im Stande sind, den Aristophanes zu widerlegen, weiß ich nicht: mir selbst ist für *ἀδελφοῦ γυνή* kein Wort bekannt bis auf eine fragliche Glosse des Hesychius: *Γέλαρος, ἀδελφοῦ γυνή. Φρυγιστί*, womit zu vgl. *Γάλλαρος, Φρυγιακὸν ὄνομα, παρὰ Λάκωσι*. Für die Meinung des Aelius Dionysius, welcher *γάλως* gleich *ἀδελφοῦ γυνή* setzte, finde ich in den Stellen der Alten keine ausreichende Gewähr.

3. *Περὶ προσφωνήσεων*. Die Aristophanischen *Προσφωνήσεις*, die man seltsamer Weise bisher gänzlich verkannt hat, sind hinlänglich bezeugt durch Eust. Il. ρ, p. 1118, 8: *ὁ γραμματικὸς Ἀριστοφάνης γράψας ὡς εἰσί προσφωνήσεις διάφοροι παιγνιωδέστεραί τινες καὶ ὑποκοριστικαί, ἐπάγει, οἷον ἄππα, πάππα, μάμμα, μάμμη, μαμμία**), *τέττα, ἄττα. οὕτω δέ, φησί, καὶ πατέρας μὲν διαρρήδην τοὺς πρεσβυτέρους καλοῦσι, κἂν ὦσιν ἀλλότριοι, μητέρας δὲ τὰς πρεσβυτέρας, τὴν ἡλικίαν εἰκάζοντες, τὰς δὲ ἔτι πρεσβυτέρας μαίας καὶ τήθας.* [*οὕτω δὲ καὶ τὰς ταῖς ὠδινούσαις παρεστώσας πρὸς θεραπείαν μαίας καλοῦσιν, εἰ καὶ νεώτεραι*

*) So ist statt *μαμμαία* zu lesen: s. Philologus Bd. I, S. 354. Anm. 9, wo ich gezeigt habe, daß Photius p. 246, 4: *Μάνην· τὴν μάνίαν· λέγουσι δὲ καὶ μάναν· Ἀριστοφάνης* auf obiges Fragment zu beziehen sei. Wie ich aus Lobeck Technol. p. 260 sehe, hat schon Dobree eine ähnliche Verbesserung vorgeschlagen. Mit Lobeck ein Verbum *μανᾶν* zu fingiren, scheint mir bedenklich.

εἶεν καὶ μὴ πρεσβύτιδες καὶ διὰ τοῦτο πολύπειροι.] ἐξ ἐναντίου δέ, φησίν, οἱ πρεσβύτεροι τοὺς νεωτέρους παῖδας καὶ τέκνα καλοῦσι. καὶ Ὅμηρος δὲ, φησί, τοιαύταις προσφωνήσεσιν ἀποθεραπεύων τὴν ἡλικίαν, μαῖαν τὴν πρεσβῦτιν λέγει καὶ τὸν πρεσβύτην πατέρα. Man hat bisher geſchwankt, ob dieß Ariſtophaniſche Fragment zu den Ἡλικίαι oder zu den Συγγενικά zu rechnen wäre. Für die Συγγενικά entſchied ſich Meier Ind. schol. hib. Hal. 1842. p. XI. n. 87, wogegen Dittrich Philol. S. 248 die Stelle im Kapitel περὶ ὀν. ἡλ. unterbringen wollte. Daß ἄππα, πάππα, μάμμα, τέττα ꝛc. keine Altersbezeichnungen ſind, iſt wohl jedem einleuchtend; an die Ἡλικίαι iſt alſo nicht zu denken. Allein auch von den Συγγενικά iſt das Fragment durchaus zu trennen; denn die wenigen unter den behandelten Wörtern, welche überhaupt Verwandtſchaftsnamen ſein können, werden gerade hier lediglich wegen jenes abuſiven Gebrauchs betrachtet, der von einem Verwandtſchaftsverhältniß völlig unabhängig iſt. Wollen wir alſo nicht dem Ariſtophanes eine Ungereimtheit zumuthen, ſo müſſen wir glauben, daß die bei Euſtath erwähnten προσφωνήσεις παιγνιωδέστεραι καὶ ὑποκοριστικαί von den Alters- und Verwandtſchaftsnamen völlig getrennt waren, und was kann nach dem früher gegebenen Umriß der Λέξεις natürlicher ſein, als die Annahme eines eigenen Kapitels περὶ προσφωνήσεων, d. h. über Wörter, die bloß in Anreden (wie die Alten ſagen πρός τινα, οὐ περί τινος) gebraucht werden? In unſern Fragmenten findet ſich nur noch eine Stelle, welche ſicher hieher gehört, die Bemerkung über ἠθεῖος bei Euſt. p. 659, 46, womit zu vgl. Etym. Gud. p. 238, 17. Doch dürfen wir nach dem reichen Stoff und einzelnen Spuren in ſpäteren Grammatikern dem Kapitel einen bei weitem größern Umfang zutrauen*). Uebrigens wird unſere Annahme eines

*) Aehnliche προσφωνήσεις ſind ὦ μέλε und ὦ τᾶν (letzteres wir von Helladius erklärt, was wir nach einer frühern Bemerkung S. 337 nicht für zufällig halten möchten). Eben ſo findet ſich von πέπων in der älteſten Poeſie nur der Vokativ πέπον und πέπονες. Aehnlich iſt τάλαν oder ὦ τάλαν (Odyſſ. σ, 327. τ, 68. Theognis 512), was den Urſprung des Attiſchen ὦ τᾶν zu enthalten ſcheint. Sodann einige Liebkoſungen für kleine Knaben (entlehnt vom Charakteriſtikum), κρίθων, σάθων, πόσθων

speciellen Kapitels *περὶ προσφωνήσων* keineswegs entkräftet durch den Irrthum späterer Grammatiker, die wirklich Wörter wie *ἄππα* und ähnliches für eine besondere Gattung von Verwandtschaftsnamen hielten; s. Eust. p. 565, 21: *τῶν συγγενικῶν ὀνομάτων τὰ μέν ἐστι κοινὰ πάντων, οἷον πατήρ, μήτηρ, ἀδελφός καὶ τὰ ὅμοια· λέγω δὴ ὅτι πᾶς ἂν εἴποι πατέρα τὸν δεῖνα τοῦ δεῖνος καὶ υἱὸν καὶ ἀδελφόν· τὰ δ' ἐκ προσώπου λέγεται ἰδίως, οἷον ἄππαν τὴν ἀδελφὴν Ἀττικῶς μόνη ἡ ἀδελφὴ εἴποι ἄν, καὶ πάππαν τὸν πατέρα μόνος ὁ παῖς κτλ.* — eine Auffassung, die dem Aristophanes durchaus fremd und für die meisten seiner Beispiele nicht einmal möglich ist. Eben so klar liegt es am Tage, daß in der zuerst angeführten Stelle die Erwähnung von *μαῖα* für „Hebamme" ein unpassendes späteres Einschiebsel ist.

4. *Περὶ βλασφημιῶν.* Dieß Kapitel, für welches keine direkten Zeugnisse vorliegen, ergab sich uns aus dem Boissonadeschen Excerpt, s. oben. Einen ähnlichen Gegenstand behandelte der Brief des Polemo *περὶ ἀδόξων ὀνομάτων**), von dem ich vermuthen möchte, daß er an Aristophanes gerichtet war, zumal da Asklepiades bei Suid. v. *Πολέμων* auf eine nähere Beziehung zwischen Aristophanes und Polemo zu deuten scheint. Unter den erhaltenen Fragmenten sind nur wenige auf die *βλασφημίαι* zu beziehen; vor allen die Bemerkung über *κόλλοψ* bei Eust. p. 1915, 16, dann über *σάννας* Eust. p. 1761, 22 und endlich — wenn ich recht vermuthe — über *μισητία* Schol. Ar. Av. 1620. Um so reicher ist die Zahl der anonymen Fragmente, welche über diese Materie

u. a. Endlich jene *ἐπιφθέγματα*, deren sich namentlich Jäger und Hirten bedienen, um Hunde und Heerden anzutreiben: *σίττα, ψίττα, χύρρε* und ähnl., worüber zu vgl. Eust p. 855, 19 nebst mehreren Glossen des Hesychius. Von der letzten Partie könnte man eine Spur finden in der Aristophanischen Erklärung des *σύρβα τύρβα* (denn so ist statt *συρβάβυττα* zu schreiben) bei Phot. p. 557, Etym. M. p. 736. Doch mag es immer gerathener sein, diese Erwähnung mit Meier zu den Parömien zu ziehen.

*) S. Preller p. 114 der an Dorotheus *περὶ τῶν ξένως εἰρημένων* und Suetonius *περὶ δυσφήμων λέξεων ἤτοι βλασφημιῶν* erinnert. Auch Phrynichus scheint in seiner *Προπαρασκευή* für solche *βλασφημίαι* eine eigene Rubrik gehabt zu haben, s. Photius Bibl. p. 101, b, 3. Ob die Bücher *περὶ διεφθορυίας* oder *παρεφθορυίας λέξεως* des Juba und Didymus hieher gehören, wage ich nicht zu entscheiden.

namentlich bei Eustath vorliegen. So unstatthaft es wäre, in voreiliger Hast alle ähnliche Bemerkungen für Aristophanes gleichsam mit Beschlag belegen zu wollen, so läßt sich doch mit Hülfe des Pariser Excerptes eine ansehnliche Reihe unzweifelhaft Aristophanischer Fragmente wieder erkennen, die unter sich genau zusammenhängen. Auf der andern Seite bemerkt man freilich ungleich bedeutendere Rückstände.

5. 6. *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι*. Von den Partien des Aristophanischen Glossarium, welchen eine Scheidung nach Dialekten zu Grunde lag, sind dieß die einzigen uns bekannten Abtheilungen. Allein auch für diesen Winkel sind unsere Nachrichten zu fragmentarisch und trümmerhaft, als daß es hätte gelingen wollen, leitende Gesichtspunkte aufzufinden. Ueber die einzelnen Notizen genüge es auf Ranke de lex. Hesych. p. 99 fgg. zu verweisen.

Dieser summarische Bericht möge ausreichen zur allgemeinsten Analyse der nachweisbaren Kapitel des Aristophanischen Glossarium. Niemand wird glauben, daß in diesen sechs Rubriken die gesammten Vorräthe jener *Λέξεις* erschöpft gewesen wären. Im Gegentheil bilden die gesammten Fragmente der besprochenen Abtheilungen, auch wenn wir die durch wahrscheinliche Conjektur gewonnenen mit einrechnen, kaum die Hälfte unseres jetzigen Bestandes; bei der Mehrzahl also der Aristophanischen Glossen sind wir über die Specialabtheilung, der sie angehörten, und somit über den Zusammenhang, in dem sie standen, nicht unterrichtet. Der Hauptsache nach gewähren daher jene nicht genauer unterzubringenden Worterklärungen ein ziemlich loses Aggregat gemischter Einzelheiten, in deren Zerrissenheit das Princip, welches diese Atome einst beseelte, nicht mehr erkennbar ist. Nur wenige längere Stellen geben an sich continuirliche Wörterreihen, wie vor allen das vortreffliche Fragment über die Namen der Hirten und Heerden, über *μῆλον* und *πρόβασις* (s. Eust. p. 877, 49. 1828, 56. vgl. p. 1648 fg.), welches einige fälschlich zu den *Ἡλιακαὶ* ziehen wollten. In einem innern Zusammenhang stehen noch drei Fragmente bei Eustathius: über *λάτρις, θής, θῆσσα* p. 1246, 10, über *οἰκέτης* p. 566, 12, über

οἰκότριψ p. 1327, 22 — vielleicht zersprengte Artikel einer Abtheilung περὶ δουλικῶν ὀνομάτων, wofür Hesychius und Eustath reiches Material liefern könnte. Wenn wir somit nur von wenigen Feldern der Aristophanischen Λέξεις einen ungefähren Ueberblick besitzen, im Allgemeinen aber wieder auf das alte Losungswort angewiesen sind:

Ἴσμεν γὰρ οὐδὲν τρανές, ἀλλ' ἀλώμεθα —

so wird die vorstehende Untersuchung wenigstens dazu gedient haben, über die Methode und die allgemeinen Umrisse des Aristophanischen Werks ein richtigeres Urtheil zu begründen. Möge es andern gelingen, mit neuen Hilfsmitteln oder durch umsichtige Combination auf dem Gegebenen fortzubauen, die zerrissenen Fäden mit geschickter Hand wieder zu verknüpfen und so über die Gesichtspunkte, nach welchen Aristophanes seine Vorräthe systematisirt, umfassendere Resultate zu liefern.

Schließlich sei es vergönnt, zur Entschädigung der Leser, welche dem Aristophanes von Byzanz eine untergeordnete Aufmerksamkeit zuwenden, einige Specialien hervorzuheben, welche zunächst mit unsern Λέξεις zusammenhängen, vielleicht aber eher auf ein allgemeineres Interesse rechnen können.

1. In dem Fragment über die Namen der menschlichen Altersstufen finden sich mehrere seltene dialektische Glossen für das Jünglingsalter. So heißt es unter andern: ἐν δὲ Κυρήνῃ τοὺς ἐφήβους τριακατίους καλοῦσι. Die Form der Cyrenäischen Glosse ist streitig. Das τριακάτιοι unserer Lexika beruht bloß auf Hesychius; von da hat er Valckenaer in den Text des Ammonius verpflanzt, nicht sowohl aus eigner Ueberzeugung, als nach der Autorität von Scaliger, „cui sine dubio nominis ratio constitit.“ Sonst finden sich die Varianten τριακαταίους (Etym. Gud. p. 124 und Ammonii edd. vet.), τριακάπους (Schol. Il. Θ, 518 in Cram. Anecd. Par. III, p. 232. Eust. p. 727. 1592, nebst einigen Ausgg. des Ammonius) und τρικαδίους (Eust. p. 1788, 54). Herr Dittrich (Philol. I, S. 246) scheint das allerdings an den meisten Stellen überlieferte τριακάπους für das richtige zu halten: wenigstens will er es bei Eust. p. 1788, 54 hergestellt

wiſſen: was er ſich dabei gedacht, möchte ich von ihm hören. Indeß, denke ich, kann man nur zwiſchen zwei Schreibarten wählen. *Τριακάτιοι* (oder nach Ahrens de dial. Dor. p. 281 *τριακατίοι*) würde die dreihundert bedeuten: daß eine ſolche Benennung abſolut unmöglich ſei, wage ich nicht zu behaupten. Angemeſſener aber ſcheint es mir, die Gloſſe mit *τριακάς* in Verbindung zu bringen und nach Papes Vorgang die derſelben *τριακάς* angehörigen Epheben zu verſtehen. Iſt dieſe Vermuthung begründet, ſo iſt nothwendig zu ſchreiben *τριακάδιοι*, und wirklich findet ſich dafür eine diplomatiſche Gewähr im Euſtathiſchen *τρικάδιοι* p. 1788, 54. Man vgl. das Nomen proprium *Τριακαδίων* C. I. 1574, 14.

2. Unter verſchiedenen Belegen fur die privative Bedeutung von *ἀπό* in Zuſammenſetzungen ſoll Ariſtophanes nach dem Schol. Il. *Θ*, 518 (Cram. Anecd. Paris. III, p. 232 fg.) oder Euſt. p. 727, 14 angemerkt haben:

ἄποινος θυσία ἡ νηφάλιος, und

ἀποβώμια ἱερά, τὰ μὴ ἐπὶ βωμοῦ, ἀλλ' ἐπ' ἐδάφους καθαγιαζόμενα.

Vgl. Euſt. p. 1720, 25: *ἀποίνους γάρ φησι θυσίας καλεῖσθαι τὰς νηφαλίους, καὶ ἀποβώμια δέ τινα ἱερά, ὧν οὐκ ἐπὶ βωμοῦ ὁ καθαγισμός, ἀλλ' ἐπ' ἐδάφους.*

Ἄποινος iſt unſern Lexikographen meines Wiſſens völlig unbekannt, und mir wenigſtens hat es nicht gelingen wollen, bei ältern Autoren oder in den Grammatikern die durch *ἄοινος* nur zu leicht verdrängte Form mit weiteren Belegen zu ſtützen. Wenn indeß bei Heſychius faſt alle Ariſtophaniſchen Gloſſen wiederkehren, ſo dürfte es nicht zu kühn ſein, auch dieſe Form ſtatt des jetzigen *ἄοινος* bei ihm zu vermuthen, I, p. 416: *Ἄοινα ἱερά, τὰ καὶ νηφάλια.* Ueber das zweite Wort vgl. man Heſychius I, p. 457: *Ἀπόβωμος, ἄθεος· καὶ θυσίαι ἀπόβωμοι, αἱ μὴ ἐν τοῖς βωμοῖς.* Auch hier trage ich kein Bedenken, ſtatt *ἀπόβωμος* und *ἀπόβωμοι* zu ſchreiben *ἀποβώμιος* und *ἀποβώμιοι*. Iſt unſere Vermuthung über den Urſprung der beiden Heſychianiſchen Gloſſen gegründet, ſo hat vielleicht Ariſtophanes nicht — wie der Homeriſche Scholiaſt und Euſtath angeben — *ἄποινος θυσία* und *ἀποβώμια*

ἱερά, sondern umgekehrt ἄποινα ἱερά und ἀποβώμιος θυσία erwähnt. In diesem Falle würden wir im Stande sein, wenigstens für ἀποβώμιος die Quelle des Aristophanes nachzuweisen, nämlich Eurip. Kykl. 365:

χαιρέτω μὲν αὐλις ἥδε, χαιρέτω δὲ θυμάτων ἀποβώμιος
ἂν ἔχει θυσίαν
κύκλωψ Αἰτναῖος ξενικῶν κρεῶν κεχαρμένος βορᾷ.

Offenbar muß man hier ἀποβώμιος mit θυσία verbinden, was aus dem durch Attraction zum Relativum gezogenen θυσίαν herauszunehmen ist. Eine Aenderung scheint nicht nothwendig; aber ἀποβώμιος Κύκλωψ, was viele aus unserer Stelle gefolgert haben (wie das Hesychianische ἄθεος verräth, scheinen schon alte Grammatiker den Fehler gemacht zu haben), ist vollkommen sinnlos. Die Pointe liegt darin, daß es heißt, der cyklopische Menschenfresser opfere jeden, dessen er habhaft werden könne, nur sei dieses Opfern ganz eigenthümlicher Art; er opfere die Fremden nicht den Göttern, sondern seinem Magen; seine θυσία sei also eine ἀποβώμιος θυσία. Freilich ist hiermit ein Punkt noch nicht erledigt; es heißt an den obigen Stellen ἀποβώμια ἱερά, ὧν οὐκ ἐπὶ βωμοῦ ὁ καθαγισμός, ἀλλ' ἐπ' ἐδάφους. Die letzten Worte lassen sich mit der Euripideischen Stelle unmöglich vereinigen und sind vielleicht nichts als eine Erfindung späterer Grammatiker, welche den bei Aristophanes, wie bei Hesychius fehlenden Gegensatz nach eignem Gutdünken zu suppliren suchten und aus Unkenntniß der Aristophanischen Quelle auf einen so unangemessenen Einfall geriethen.

Wegen des ἄπιχθυς, welches Aristophanes unmittelbar vorher anführt, sei bemerkt, daß dieses Wort nur Adjektivum ist und nie „den seltenen Fisch" bezeichnet hat, wie Eustath uns überreden will p. 1720, 25: Ἰστέον δὲ ὅτι ὁ παντελῶς ὀλίγος ἰχθὺς ἄπιχθυς ἐλέγετο παρὰ τοῖς παλαιοῖς καὶ ἐδήλου τὸν μὴ ἐσθιόμενον· καὶ φέρουσιν ἐκεῖνοι χρῆσιν εἰς τοῦτο ἐκ τοῦ κωμικοῦ. Eustath hat sich ohne Zweifel täuschen lassen durch eine noch jetzt uns vorliegende Observation früherer Grammatiker. Man sehe Bekk. Anecd. p. 425, 3: Ἀπίχθυς· τοὺς μὴ ἐσθιομένους ἰχθῦς. Ἀριστοφάνης Ὥραις. Daß Aristophanes ἄπιχθυς

von einem nicht eßbaren Fiſch gebraucht habe, läßt ſich um ſo weniger glauben, da Pollux VI, 41 uns meldet: ἄπιχθυς παρὰ Ἀριστοφάνει ὁ ἰχθύων ἄγευστος. Allein ἐσθίοντας was Bergk (Meinek. Com. II, p. 1173) für ἐσθιομένους vorſchlug, iſt einerſeits unnöthig, wenn man bedenkt, daß in der ſpätern Gräcität das Medium ἐσθίομαι aufkömmt, andererſeits völlig unſtatthaft wegen des Euſtathiſchen Irrthums. Der Grammatiker in Bekkers Anekdota nahm alſo ἄπιχθυς in dem einzig möglichen Sinne = ἰχθύων ἄγευστος, drückte ſich aber ſo zweideutig aus, daß Euſtathius ihn mißverſtand.

3. Ariſtophanes von Byz. bei Euſt. p. 1625, 33: τῶν αἰγῶν οἱ μὲν τέλειοι τράγοι καὶ ἴξαλοι — — ὁ δὲ ποιητὴς ἐν Ὀδυσσείᾳ τὰ τέλεια μὲν προγόνους καλεῖ, τὰ δὲ μετὰ ταῦτα μετάσσας, τὰ δὲ ἔτι νεώτερα ἔρσας. καὶ ἐσσῆνες δὲ καλοῦνται ἡλικία τις.

Daß das Wort ἐσσήν von einer Gattung der Ziegen gebraucht worden ſei, iſt weder ſonſt bezeugt, noch nach der anderweitig geſicherten Bedeutung irgendwie denkbar. Bernhardy, dem ich unſere Stelle vorlegte, vermuthete ein Analogon zu dem unmittelbar vorhergehenden Homeriſchen ἔρση. Dieſe Vermuthung halte ich für vollkommen richtig und glaube ſie gegen jeden Zweifel ſichern zu können. Das Wort ἐρσήν (denn dieſe Form iſt wo nicht dem Euſtath, doch dem Ariſtophanes herzuſtellen) findet ſich ausdrücklich bezeugt von Arkadius p. 8, 25: ἐσσήν, καμασσήν οἰχθήν, νασσήν, ἐρσήν, αἰζήν, ἀζήν, ἐψήν, wo Lobeck, der mit gewohntem Scharfſinn die Stelle behandelt hat (Paralip. p. 191 fg.), mit ἐρσήν nichts anzufangen wußte.

4. Der Anonymus in Cramers Anecd. Ox. III, p. 192 fgg. hat mehreres aus den Συγγενικά des Ariſtophanes entlehnt, obwohl nicht ſo viel, als man ehemals vermuthet hat. Wenn z. B. Schneidewin Coni. crit. p. 106 fg. die Citation von Nic. Ther. 3 aus Ariſtophanes ableitete und das ὁμαίμων, welches der Byzantiner neben πηῶν giebt, auf eine zur Zeit des Ariſtophanes übliche Faſſung des Nikandriſchen Textes deuten wollte, ſo war dieß eine gewiß längſt zurückgenommene Uebereilung. Vielmehr iſt es unzwei-

felhaft, daß die angebliche Variante ὅμαίμων vom Byzantiner rein erlogen ist. Auf einer ähnlichen Betrügerei glaube ich jenen Briefsteller zu ertappen bei einem Vers des Komikers Plato (vgl. Meineke Com. Gr. II, p. 686 fg.). Die Worte des Anonymus lauten: *Πλάτων δὲ οὐχ ὁ φιλόσοφος, ἀλλ' ὁ κωμικώτατος* (denn so ist mit Meineke zu lesen), *ἀορίστως ἐπὶ συγγενείας λάβει* (ἔλαβε?) *τὴν ὅμαιμος λέξιν. καὶ ἀπεμνημόνευσα ἄν σοι τῶν ἰαμβείων ὅλων, εἰ μὴ ὁ χρόνος τὸ μέτρον καὶ τὴν λέξιν ἐξείλετό μου· ἀλλὰ τόν γε νοῦν τοῦ βιβλίου ἀκριβῶς ἀποτεταμίευκα. λέγει γάρ που κἀκεῖνος· Οὐδεὶς ὁμαίμου συμπαθέστερος φίλος, κἂν ᾖ, φησί, τοῦ γένους μακράν. οὐ γὰρ πᾶσαν τὴν κωμικὴν ἐξεμελέτησα συλλαβήν. λέγοι δ' ἄν που ὁ ἀνήρ, μᾶλλον εἶναι φίλους τοὺς συγγενεῖς, κἂν μὴ ἡμῖν ἀγχοῦ καθεστήκασι γένους, τῶν ξένων καὶ ὀθνείων.* Dem Plato gehören sicherlich bloß die Worte: „*Οὐδεὶς ὁμαίμου συμπαθέστερος φίλος.*“ Das additamentum *κἂν ᾖ, φησί, τοῦ γένους μακράν*, verräth nur zu deutlich den impotenten Versuch des Falsarius, der sich, weil er die sechs Füße nicht herauszubringen vermag, hinter die Phrase flüchtet, die übrigen Worte des Dichters könne er jetzt nicht angeben. Es kam dem Byzantiner in diplomatischem Interesse darauf an, einen möglichst weiten Umfang der Bedeutung von *ὅμαιμος* herauszudemonstriren; für diesen Zweck lügt er mit dem besten Willen, aber nicht besonderem Geschick. Oder soll Plato, nachdem er gesagt hat: „Unter Leuten von demselben Blut findet man die theilnehmendsten Freunde“, den hinkenden Nachzügler folgen lassen: „auch wenn die Verwandtschaft ganz weitläuftig ist? — Nimmermehr kann ein vernünftiger Autor sich mit seinen eigenen Worten so ins Gesicht schlagen, wie überhaupt ein *ὅμαιμος* nie *γένους μακράν* sein kann. Man begnüge sich also mit dem einen Vers, an den sich passend anschließen würde *Φάων* fr. 3: *τὰ δ' ἀλλότρι' ἔσθ' ὅμοια ταῖς παροψίσιν· βραχὺ γάρ τι τέρψαντ' ἐξανάλωται ταχύ.*

5. Hesychius: *Ἔκυρός· ἀνδρός πατήρ, πενθερός. ἐκυρά, ἡ μήτηρ τοῦ ἀνδρός, πενθερά.* Herr Dittrich (Philol. I, S. 235 z. A.) hält diese Glosse für unvollständig. Sie ist viel-

ſtändig. Sie iſt vielmehr übercomplett und hat durch den Unverſtand ſpäterer Grammatiker oder Abſchreiber, welche ἑκυρός und πενθερός für ſynonym hielten, eine alberne Verfälſchung bekommen. Die Wörter πενθερός und πενθερά, welche nie ἀνδρός, ſondern ſtets γυναικὸς πατήρ und μήτηρ bedeuten (vgl. Ariſt. von Byz. bei Euſt. p. 648, 53 und hieraus Heſych.), ſind einfach zu ſtreichen. Dieſe Verbeſſerung, welche aus dem Ariſtophaniſchen Fragment ſich mit Nothwendigkeit ergiebt, wird überdieß beſtätigt durch Apoll. L. H. p. 252. Erſt ſpäter hat man den Unterſchied von ἑκυρός und πενθερός verkannt und ἑκυρός für weiter nichts gehalten als einen ſeltnern Ausdruck; aus ſolch einer unlautern Quelle ſtammt das Heſychianiſche: Ἑκυραί, πενθεραί. Die alten Schriftſteller ſcheinen die Ariſtophaniſche Diſtinktion durchgängig zu beſtätigen, mit einziger Ausnahme vielleicht des Komikers Apollodor in ſeinem Stück Ἑκυρά (Meineke Com. Gr. I, p. 464; IV, p. 444 fg.)

Halle, im Februar 1847.

August Nauck.